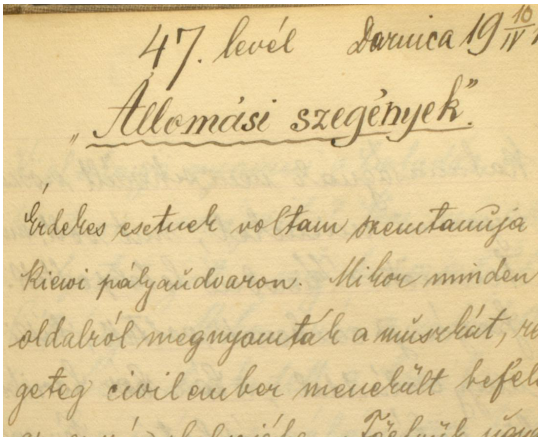
Géza Gábor

Briefe aus der Gefangenschaft
Auszüge

47. Brief
Darnica, am 10. April 1916
„Die Armen vom Bahnhof"

Ich konnte einem interessanten Fall am Kiever Bahnhof als Augenzeuge beiwohnen. Als der Russe schon von allen Seiten bedrängt wurde, ergriffen Massen von Zivilisten die Flucht ins Landesinnere. Hauptsache war, aus den bedrohten Gebieten zu fliehen und sich in der Nähe niederzulassen. So kamen viele Familien nach Kiev, wo sie sich arrangierten. Weiterziehen wollten sie nicht, sie hofften, möglichst rasch in ihre frühere Heimat zurückkehren zu können. Eine Woche, ein Monat und mehr vergingen, dem russischen Heer gelang es nicht, unsere Soldaten zurückzudrängen. Es blieb den Menschen nichts übrig, als sich in Kiev niederzulassen. Es waren arme Leute, einige mit Großfamilien, die Mieten horrend, das Durchkommen schwierig. Hilflos wie sie waren, gingen sie auf den Bahnhof und zogen mit ihren Familien in Lastwagons ein. Die Eisenbahngesellschaft willigte schweigend ein.


47. levél Darnica 19/IV 16
„Állomási szegények"
Érdekes esetnek voltam szemtanúja
Kievi pályaudvaron. Mikor minden
oldalról megnyomták a muszkát,
geteg civil ember menekült befel

Es war ein trauriges Bild … Soll hier, in diesem kultivierten Europa immer noch dieses unkultivierte Asien herrschen? Und ich soll für dieses Land kämpfen? Für dieses Land, das die Länder des Fortschritts, der Kultur erdrücken will? Nein, nein, niemals!

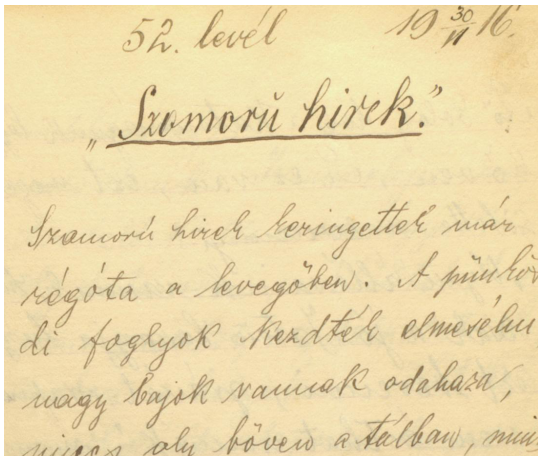
Dann kam das noch schrecklichere Bild. Nachdem sich die Familie im Wagon schön eingerichtet hatte, nachdem sie schon einige glückliche Nächte hier träumend verbringen konnte, musste der Wagon wieder der Eisenbahngesellschaft zur Verfügung gestellt werden. Sie wurden delogiert, hatten kein Obdach und machten sich auf Wohnungssuche. Ein oder zwei Tage schlief die ganze Gruppe unter freiem Himmel, doch nach ein paar Tagen wurden einige Wagons wieder frei und auf die leeren Gleise gestellt. Die Armen hatten wieder ein Zuhause. Man kann sich vorstellen, was das

für eine Freude bedeutete, wo man 5 oder 6 Kleinkinder hatte. Zum Glück war es Sommer und warm und es regnete nicht.

So sorgt der russische Staat für seine Untertanen. Anders bei uns, sage ich immer. So leben diese armen verfolgten Menschen in jenen leeren Wagons an den Stationen, die doch vom Militär dringend benötigt werden. Könnte man ihnen keine eigene Stadt aus Holz mithilfe von staatlichen Geldern bauen? Man braucht Geld dazu! Es gibt aber keins und für diesen Zweck gibt es jetzt kein Geld.

52. Brief
Am 30. Juni 1916
„Traurige Nachrichten"

Schon länger kursierten traurige Nachrichten. Die Gefangenen von Pfingsten begannen zu erzählen, dass man zu Hause mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, dass man sich nicht so reichlich ernähren kann, wie wir es glauben, und dass man Not leidet. Wir haben es nun mal akzeptiert, denn es ist vielleicht doch nicht so schlimm, und wir hungern ja auch in dieser traurigen Gefangenschaft, man soll ja auch zu Hause keine vollen Teller haben. Für Säuglinge wird sicherlich gesorgt, man lebt ja in Kriegszeiten, auch der Zivilist ist ein Soldat.


52. levél 19 30/11 16.
„Szomorú hírek."
Szomorú hírek keringettek már
régóta a levegőben. A pünkö
di foglyok kezdték elmesélni
nagy bajok vannak odahaza,
nincs gyi bőven a tálban, mi

Hauptsache, das Militär hat genug, und das ist schon der Fall, wie dies von allen bekräftigt wurde.

„Wir haben Stellungen gebaut, die nur ein grollender Gott einnehmen kann, weder Granate noch Schrapnells könnten ihnen etwas antun", sagten die Neuankömmlinge.

Doch uns gefiel der Tagesbericht in der russischen Zeitung nicht, demzufolge man eine neue Offensive gegen uns auf der gesamten Frontlinie vorbereitet. Ob sie erfolgreich sein wird? Wir glaubten den Erzählungen unserer Soldaten bis zur letzten Sekunde, und diese erzählten wundersame Dinge bezüglich unserer Stellungen.

Wir wurden enttäuscht. Anfang Juni begannen die russischen Panzer zu donnern und diese waren so wirksam, dass sie jede Lebensspur auslöschten. An zwei Stellen gelang es ihnen, unsere Lini-

en zu durchbrechen. Olika und Butschatsch! Ihr namhafte Dörfchen! Eurer wird man in der Chronik des Weltkriegs gedenken! Hier begann der Leidensweg vieler, sehr vieler braven Soldaten.

Tausende kamen hier in russische Gefangenschaft, Tausende entriss der Tod, während man sich auf der ganzen Linie auf Rückzug befand, das aber auch im Laufschritt. Ein riesenhafter Rückzug war das Ergebnis.

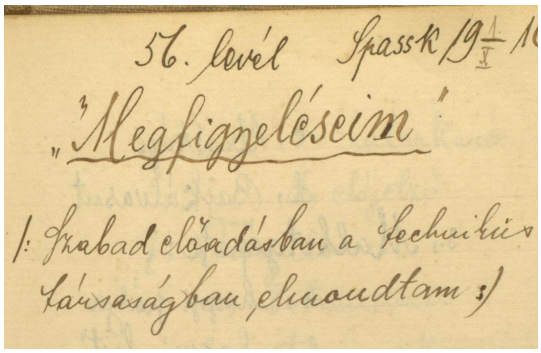
Und uns blieb die Aufgabe, unsere traurigen Freunde weiterzuschicken, einige auf die Arbeit, einige nach Sibirien.

Wir kamen kaum unserer Aufgabe nach, was kein Wunder war, denn wir hatten Tage, wo 25 Tausend Menschen in unserem kleinen Lager ankamen, in dem sie nur Notleid erwartete. Es dauerte zwar 1 bis 2 Tage, doch dies reichte nach dreiwöchigem Hungern auch. Wie weit man sich noch zurückzieht, weiß nur der liebe Gott! Es soll nicht zu weit sein!!

Aus dem Ungarischen von Katalin Teller

56. Brief
Spassk, am 1. Oktober 1916
„Meine Beobachtungen"
(Als freier Vortrag ausgeführt von mir vor dem Verband der Techniker)

I. Einleitung
   a) CGS-System[1]
   b) Die Geschichte des Eisenbahnnetzes


56. levél Spassk 19/I 1
„Megfigyeléseim"
1: Szabad előadásban a Technikusok Társaságban elmondtam :/

II. Hauptteil
   1. Eisenbahnbau bei uns
      a) auf der Ebene (Tiefebene)
      b) in den Bergen (Fiume[2])
   2. In Russland
      a) auf Sand
      b) Bergbahn

[1] CGS-System bezeichnet das sog. centimetre gram second system, das in Europa vor der SI-Maßenheit benutzt wurde.
[2] Fiume (heute Rijeka) gehörte damals zu Österreich-Ungarn.

c) Ural-Region
d) Bajkal-Eisenbahn

3. Mallett-Maschinen
   a) Bergbahn
   b) langer Abhang
   c) die Aktiengesellschaft
   d) Ölheizung
   e) lange Züge
   f) Kurven

4. Bahnhöfe
   a) hohe Bahnsteige
   b) Rangierbahnhof

5. Brücken

6. kleine Bauelemente
   a) Schienennagel
   b) Weichensystem
   c) Grenzpfeiler
   d) Vorsignal

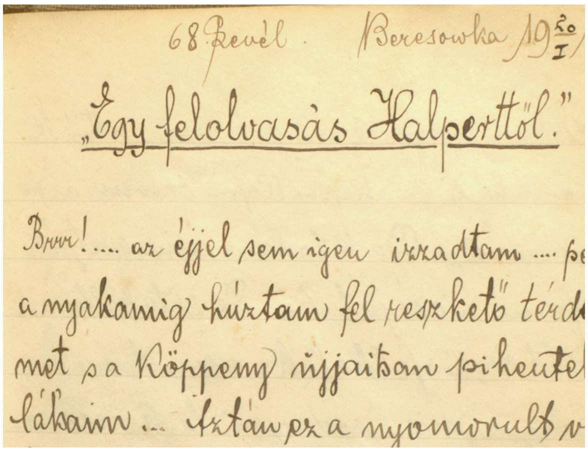
7. Verkehr
   a) Fahrt auf dem Dach des Zugs
   b) Schlafabteil
   c) Lafka[3]
   d) Kipiatok[4]

8. Wie wir nach Hause fahren werden (ein Bild aus der Zukunft)
   50 Waggons mal 40 Menschen = 2000
   täglich 25 Züge mal 2000 Menschen = 50.000
   2 Millionen Gefangene = 40 Tage
   Die Fahrt dauert 30 Tage
   30 mal 40 = 120 Tage = **4 Monate**[5]

[3] Russischer Ausdruck für das Zugbuffet (richtig: lavka).
[4] Russischer Ausdruck für Kochwasser (v.a. für den Tee).

68. Brief
Beresovka, am 20. Januar 1917
„Eine Lesung von Halpert"

Brrr! … auch diese Nacht kam ich nicht wirklich ins Schwitzen … obwohl ich die zitternden Knien bis zum Hals hinaufzog und die Beine in den Ärmeln des Mantels ruhen ließ … Auch diese elende Lampe leuchtet mir ins Auge, verdammt nochmal! … ist es schon Morgen?


68 Levél. Beresowka 19 20/I
„Egy felolvasás Halperttől."
Brrr! .... az éjjel sem igen izzadtam .... p
a nyakamig húztam fel reszkető térd
met s a Köppeny ujjaiban pihentet
lábaim ... Aztán ez a nyomorult v

Ich kann es nicht wissen, weil diese in Decken und Mänteln gehüllten Geister mit Hosen immer noch rein- und rausschlurfen … ich lege mich noch kurz hin … Stavaj! Stavaj ribiati![6] … Der alte Starschi brüllt schon … er soll halt brüllen … Was ist denn das? Träume ich oder bin ich wach … als ob es regnen würde … hier … in Sibirien … tropf, tropf … auf die Nase, auf den Kopf … Gibt man oben schon den Tschaj[7] aus? … Ja, das stimmt … Ich stehe doch auf, ich warte nicht, bis mich das Wasser von der Pritsche schwemmt … Ach, hier kommt schon unser Tschaj … Heute werde ich eine ganze Blechschüssel austrinken … ich habe sowieso keinen Zucker dazu … ich kann trinken, soviel mir gefällt … Gefällt es mir? Ja, sicher … Selbst wenn seine Farbe für die Augen und sein Aroma für die Nase nicht die angenehmsten sind, aber er ist heiß, fein heiß und das ist ausgezeichnet für die Därme … und das Wichtigste ist, dass man davon gesättigt wird, ich kann nachher kaum aufstehen, wie nach einem Gratisbankett … Aber eine Zigarette wäre nach diesem glänzenden Schmaus auch nicht schlecht … – Hei, Alter, schimpfe doch nicht so erbittert … Stopp ist am Ende![8] … Diese Zigarette mit Mundstück schmeckt sehr gut … man kann sie bis zum Mund ausrauchen … das Mundstück ist ja mindestens so gut wie die

---

[5] Gábor Géza hat sich offensichtlich verrechnet: Mit täglich einem Zug könnten die zwei Millionen Gefangenen, gerechnet mit 50.000 Personen pro Zug und mit jeweils einer Fahrt von 30 Tagen, in insgesamt 1200 Tagen, d.h. in 40 Monaten nach Ungarn transportiert werden.
[6] Aufstehen! Aufstehen, Kinder! (Russ., fehlerhaft.)
[7] Tee (Russ.)
[8] Eine uneindeutige Textstelle: Der Autor mag sich selbst oder einen Mitgefangenen damit angesprochen haben.

Machorka.[9] Sehr gut für die Lunge … Jetzt wäre es schon gut, sich abzuwaschen, – ich habe aber kein Wasser, und es anzuschaffen ist schwierig, in diese schreckliche Kälte hinauszugehen … brrrr … lieber nicht … in ein paar Tagen haben wir eh Badetag …

Ach, das frische Brot wird bald gebracht … – *Von jede Gruppe ein Mann zum Brotholen*[10] … Gut, sehr gut ist dieses Brot, nur wird es sofort weniger, sehr schnell weniger … es bleibt nicht viel bis zum Mittagessen übrig … aber der Vormittag vergeht schnell … Bald kommen die Gruppenteller … Appetit habe ich und heute gibt es wieder ein ausgezeichnetes Mittagessen. Diese Fischsuppe schmeckt gut, sehr gut, sie ist nur ungenießbar … bitter … stinkig. Die armen Fischchen können aber nichts dafür … Der Brei hingegen, der ist in der Tat eine ausgezeichnete Speise … hat viel Öl und man kann ihn sofort verschlucken … schnell verschlucken wie die Schlupfnudeln mit Topfen … Schließlich ist es immer der Brei zum Verschlucken und der Topfen zum Schlupfen … man darf nur kein Pessimist sein … Sondern nach dem Mittagessen ein Nickerchen machen, das tut gut, ich gehe jetzt auch kurz schlafen … Fein ist es, sich ein wenig zu entspannen, nichts sehen, nichts hören, nichts empfinden, … gut … sehr gut … sch … sch …

Was? Ich bin kein Gefangener mehr? … zu Hause, in meinem eigenen Bett … weiße Bettwäsche … Sauberkeit … gute Luft … O, ist das die Erzsi?! – Herr, stavaj, es ist schon 7! – Gut, gut, ich stehe schon auf, aber holen sie den Tschaj! – Was? Den Tschaj? … Herr, machen Sie bitte keine Witze … dort ist das Wasser zum Abwaschen, ich bringe gleich den Kaffee …

Ka … Kaffee? … Natürlich, Kaffee! Ich kann immer noch nicht diese elende Gefangenschaft vergessen … Dieser Kaffee riecht sehr gut … – Sagen Sie doch, Erzsi, wann hatten wir eine Zuckerverteilung[11] zum letzten Mal? … – Aber Herr, bitte, seien Sie doch nicht so … ach, nerven Sie mich doch nicht … was machen Sie denn mit dem Zucker … der Zahn wird brechen … – Was soll ich denn mit ihm tun? – Geben Sie ihn in den Kaffee … – Gut, Sie sollen Recht behalten, aber was wollen Sie denn mit diesem kleinen Löffel … Sie haben ja nichts zum Essen gebracht … soll ich mit ihm das Kipferl essen … ich würde es gar nicht wagen, es in den Mund zu nehmen, sonst könnte ich es noch verschlucken … Nicht wahr, Erzsi? … Erzsi, kommen Sie doch näher, Sie sind ja eine Frau, eine liebe Frau … kom-

[9] Russische Tabaksorte.

[10] Im Original auf ev. fehlerhaftem Deutsch (im Folgenden ebenfalls kursiviert).

[11] Im Original ein aus der deutschen Militärsprache übernommener Ausdruck „cukorfaszolás".

men Sie, kommen Sie, Liebe … ja, so … ja, so … noch einen … einen langen … – Hei, du, hantiere doch nicht so mit den Beinen, sonst schmeißt du noch meine Blechschüssel auf den Boden, steh auf, der Tschaj ist da! … – Ist schon gut, brülle doch nicht so, – du hättest mich noch ein paar Minuten in Ruhe lassen sollen … Es ist so laut hier, als wäre man mitten an einem Marktplatz … Zigaretten der Marke „Monopol"! – Riesenzigaretten! Zucker, Schokolade, mörderische Zigaretten! – *Cigaretten gefällig!* –

– *Kaffé die Herren! – schwarz und weiss! … nur 2 Kopeken!* … – Weißer Kaffee, meine Herren! … Meine Herren, ein paar ungarische Stiefeln werden verlost, ein Los kostet nur 10 Kopeken! – tiligramm, tiligramm, pet kopek![12] – *Ruhe!* Ruhe, Jungs, hört zu: ich komme gerade aus dem Büro … Die Ilka Pálmay[13] ist da, jeder bekommt 5 Rubel! – Hurra, hurra! – Ich liebe die Morgenröte! … So wird auch der Nachmittag irgendwie vergehen … *Suppe holen!* … Breisaft – Breisaft, ich habe es satt! Wenn ich zumindest diese Extramenagen nicht sehen müsste … hm, hm, es duftet ganz gut … und es ist gar nicht so teuer … aber wann werde ich Geld haben? … verdammte, verdammte Post! Tschaj *holen!* … Na, dieser hat es mit seiner Tasse auch vertan … oder hat er sie nur hingeschmissen, um die Musik der Massen zu hören?! – *Habteich! Vergatterung!* – Tjische! Stanovis pocetiri! Skore! Skore![14] – Ist schon gut, Alter, zähle nur, zähle nur zwanzig Mal nach … Allah soll dir den Bart einzeln ausreißen! – Abtreten! *Abtreten!* …

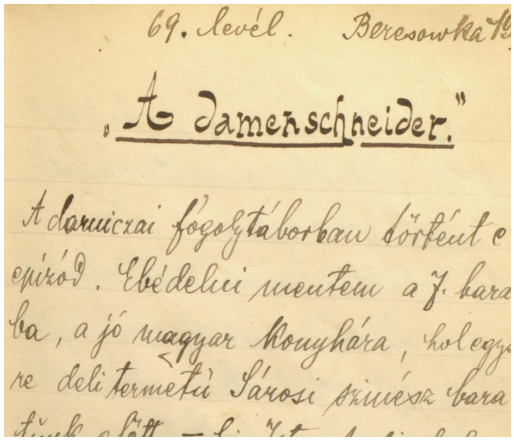
Scheußlich … Scheußliches Gefangenenleben … wie schön es wäre, durchzuschlafen … durchzuträumen … ach … ich gehe ins Bett … wenn ich nur wieder ein wenig von der Heimat träumen könnte … nach Hause fahren … nach Hause … Zuhause … Heimat … uchchch! …

Aus dem Ungarischen von Katalin Teller

[12] Telegramm, Telegramm, fünf Kopeken! (Russ., fehlerhaft.)
[13] Berühmte ungarische Schauspielerin, die mehrmals zu Gastauftritten in Kriegsgefangenlagern eintraf.
[14] Ruhe! In vierer Gruppen aufstellen! Schneller, schneller! (Russ., fehlerhaft.)

69. Brief
Beresovka, am 30. Januar 1917
Der *„Damenschneider“*[15]

Diese kleine Episode trug sich im Gefangenenlager von Darnica zu. Zu Mittag ging ich in die 7. Baracke, in die gute ungarische Küche, wo auf einmal vor unserem wohlgestalteten Freund, dem Schauspieler Sárosi – der Gott weiß wo das Gewerbe des Kochens erlernt hatte – ein winziges Kerlchen mit seiner Blechschüssel stehen blieb und um 10[16] nach Quarkfleckerln fragte.


69. levél. Beresowka
„A damenschneider."
A darnicai fogolytáborban történt e
epizód. Ebédelni mentem a 7. bara
ba, a jó magyar konyhára, kolleg
re delitermetü Sárosi színész bara

Der Riese musterte den Zwerg von Kopf bis Fuß, lächelte unter seinem Bart und stellte dem anderen unwillkürlich die Frage: „Waren Sie schon mal Soldat? Wissen Sie, was eine Schwarmlinie ist? Wie konnten Sie doch gefangen werden?“ Der kleine Mann richtete sich auf und fing an zu reden: „Ob ich schon Soldat war? Ich? Sehen Sie denn nicht, ich habe doch eine Montur an! Gefällt Ihnen vielleicht meine Figur nicht?“ Und da wuchs seine Gestalt vor Stolz um einen halben Meter. –

„Lachen Sie doch nicht! Ich weiß ganz genau, was eine Schwarmlinie ist. Ich kann es erzählen. Als wir aus Pest, wissen Sie, aus der Kaserne in der Üllői-Straße losgingen, spielte die Bande. Sie spielte den Marsch ‚Auf, auf in die Schlacht, ihr Helden‘[17]. Meine arme Száli weinte so sehr. Ich sagte ihr, wieso weinst du da Száli, und ich selbst hatte das Gefühl, dass ich stärker, größer und gefeierter war als irgendeiner meiner Kollegen. Ich bemerkte gar nicht, als ein schönes Mädchen um meinen Hals fiel und einen Strauß auf meine Brust steckte. Meine Seele freute sich, weil ich mich wie ein Held fühlte und dachte, dass man mich auch würdig hielt, mich noch rechtzeitig auf das Schlachtfeld zu bringen, damit der Krieg nicht endet, bevor ich die Schwarmlinie sah. –

Der Zug pfiff, ich sah danach auch noch, wie manche Leute weinten, ich aber war ein Held und bewahrte meine Kaltblütigkeit. Auf einmal – wir waren schon drei Tage unterwegs – kam der Befehl: Aussteigen. Wir stiegen aus und marschierten drei Tage lang.

---

[15] Im Original auf Deutsch (im Folgenden ebenfalls kursiviert).
[16] Gemeint ist wohl: um 10 Kopeken.
[17] Es handelt sich um den sog. Klapka-Marsch, eines der populärsten Lieder der Freiheitskämpfe 1848/1849 in Ungarn.

Ach! Dieser schwere Tornister drückte gründlich auf den Schultern und die Waffe war mir immer im Weg, aber ich habe das alles ausgehalten und gelitten, weil ich ein Soldat war.

Halt! Wir blieben stehen und warteten auf den Abend. In der Nacht machten wir uns wieder auf den Weg und am Morgen wachte ich mit der Erkenntnis auf, dass ich in einer Erdgruft lag. ‚Endlich sind wir in der Schwarmlinie angekommen', sagte am Morgen ein Kamerad neben mir. Schwarmlinie? – Das sehe ich mir doch an, so dachte ich mir. Ich ging nach rechts, aber eine über die Quere liegende Erdmasse stand mir im Weg. Dann ging ich nach links, da konnte man aber auch nicht geradeaus gehen. Soll das die Schwarmlinie sein? Ist doch nicht sehr gerade … Man sieht, dass es nicht aus Holz gebaut wurde wie zu Hause … Ich wollte gerne wissen, wo das Ende dieser Linie zu finden war. Ich ging also los, um das Ende zu finden. Ich ging und ging und das Ende sah ich immer noch nicht, obwohl es schon Spätmittag war.

Und dann auf einmal hörte ich bum … bum … zzzz … zzz … Und ich zog den Kopf unwillkürlich ein. Ich weiß auch selbst nicht, wieso ich das gemacht habe, aber ganz bestimmt nicht, weil ich feige war. Das ist menschliche Fehlbarkeit. Ich wartete ein paar Minuten lang und der große Knall wiederholte sich immer öfter. Ich wusste nicht, was ich tun sollte.

Im Handumdrehen verschwanden die Menschen und ich war ganz allein da. Als ob sie sich in Luft aufgelöst hätten! Ich dachte nach. Von meinem natürlichen Verstand angespornt fing ich an zu rennen und am Abend war ich zum Glück schon wieder bei meinen Freunden. Und hier gab es auch keine gefährlichen Knalle mehr zu hören. Eigentlich verstand ich immer noch nicht, wieso es sie überhaupt gab. Ich traute mich nicht, den anderen davon zu erzählen, weil ich Angst hatte, sie würden mich auslachen, und dann kam mir auch noch der Gedanke, dass ich vielleicht nur halluziniert hatte.

Der Herr *Zugsführer*[18] wartete schon auf mich und gab mir den Befehl, ins Bett zu gehen, weil ich um 3 Uhr morgens Wache stehen sollte. Das war mein Verhängnis! … Ich aß zu Abend und ging schlafen. Ich wurde von dem Diensthabenden aus dem Schlaf gerüttelt. *Auf!* Na los! –

Ich packte meine Sachen und ging raus, um vor dem Draht Wache zu stehen. Ich sollte durch ein kleines Loch hinausschauen. Ich guckte und guckte … und nichts … Alles war nur grün … Mir war schon alles grün … Aber dann! Wer hüpfte da? Eine grüne Gestalt. Paff! Ich schoss auf sie. Ich sah, dass die Kugel nach rechts flog. Paff!

[18] Im Original in einer gemischten Form: „czugsfűrer".

Dann flog sie nach links. Und als ich zum dritten Mal schoss, fiel die Gestalt auf den Boden. Na das wäre dann auch erledigt … Dann kam noch eine grüne Gestalt. An einen Moskowiter habe ich gar nicht gedacht. Niemand hat mir etwas davon erzählt, dass es uns gegenüber Moskowiter gibt, und um ehrlich zu sein, hatte ich auch nie einen gesehen.

Auf einmal kamen sehr viele. Tausend … oder noch mehr … zehntausend! Und jeder schien mir grün zu sein. Aber ich bewahrte einen klaren Kopf. Ich wusste, wenn der Wache wachsam ist, dann kann es keine Probleme geben. Zu Hause wurde uns das so beigebracht … Die Masse – ich sagte doch, es waren vielleicht fünfhunderttausend – näherte sich. Und ich war ganz allein da. Ich dachte nach, was ich tun könnte. Soll ich gegen die Masse Sturm laufen? … Ich, ganz alleine? … Und plötzlich füllte eine Wärme voll Hochmut mein Inneres, wie schön es doch wäre, wenn die Brust von Abraham Tajfenkübel mit einer goldenen Heldenmedaille geschmückt wäre. Meine arme Száli! Wie sie weinen würde! … Das ist die Gelegenheit!

Ich zog mein Bajonett aus, steckte es an meine Waffe und wartete. Ich wartete auf den Moment, in dem ich mir den Befehl geben konnte: *„Sturm!"* An einen *Rückzug* dachte ich gar nicht … Ich musste nicht lange warten. Die Moskowiter waren schon vor mir, ich sprang aus meiner Deckung und *Sturm,* mit einem Hurraschrei rannte ich auf die Russen los.

Und danach passierte etwas sehr Interessantes. Die Russen empfingen mich mit offenen Armen, der eine packte mich am Kragen, der andere schrie „Dole puschka!"[19] Ich bemerkte gar nicht, dass ich auf dem Weg meine Waffe verloren hatte. Sie zwangen mich alle meinen Sachen abzulegen, schickten mich nach hinten und brachten mich hierher, nach Darnica. So bin ich in Gefangenschaft geraten. Nach zwei Tagen schweren Kampfs."

„Es ist schön, schön", sagte Sárosi, „aber was sind Sie eigentlich in Zivil?" „Ich? Ich bin Damenschneider in Budapest." „Ach so? Hier ist das Fleckerl!"

Wir haben uns über das winzige Kerlchen lustig gemacht, das seine doppelte Portion Nudeln gleichmütig verzehrte.

Aus dem Ungarischen von Michelle Horváth

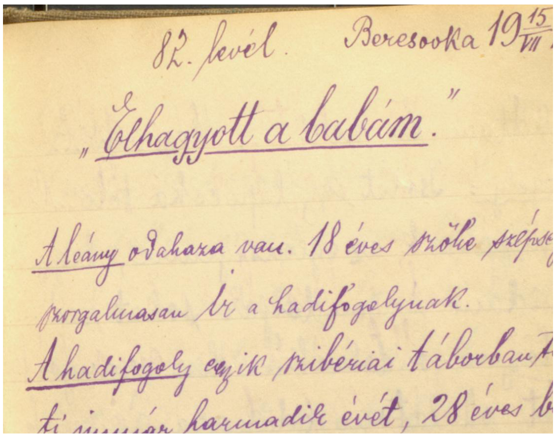
[19] Auf Russisch (umgangsspr.) etwa „Gewehr los".

82. Brief
Beresovka, am 15. Juli 1917
„Mein Schatz hat mich verlassen"

Das Mädchen ist zu Hause. Sie ist eine 18-jährige blonde Schönheit und schreibt dem Kriegsgefangenen fleißig Briefe.
Der Kriegsgefangene lebt schon das dritte Jahr in einem Lager in Sibirien, er ist 28 Jahre alt, unter seine braunen Haarlocken haben sich auch schon silberne Haare gemischt. Auch er schreibt fleißig nach Hause.

***

Das Mädchen: Ich schreibe es ihm. Ich lasse ihn doch wissen, wer ich bin. Schließlich kann ich es nicht dulden, dass mein Name öffentlich angeprangert wird. Auch heute musste ich mit niedergeschlagenen Augen die Aussagen von Pista Karácsonyi hören: „Was für ein schönes Bild er von ihr hat … alle Gäste können es sehen" … Ich habe mit ihm dann auch geschimpft … Ich schreibe es ihm …


82. levél. Beresovka 19 15/VII
„Elhagyott a babám."
A leány odahaza van. 18 éves szőke
szorgalmasan ír a hadifogolynak.
A hadifogoly egyik szibériai táborban
harmadik évét, 28 éves

Der Gefangene: Schon wieder ein Kärtchen von ihr … Ich soll auf meine Gesundheit aufpassen, ich soll froh sein und viel an sie denken … Wie könnte ich nicht an sie denken! Ich sehe ihr liebes Bild über meinem Bett daheim; morgens nehme ich ihr kleines Bildnis aus meiner Brusttasche heraus, ich übergieße es mit meinen Küssen … Weil sie es verdient! Sie schreibt so nett und fleißig! …
Das Mädchen: So! Geh, Briefchen! Ich ertrage es nicht mehr, dass alle Menschen mein Bild in dem Haus seiner Eltern sehen … Er soll es mir mit meinen Briefen sofort zurückschicken! Noch die Briefmarke und dann kann es losgehen …
Der Gefangene: Wo mag meine Post vom April sein? Diese Deutschen haben sie sicherlich im Meer versenken lassen. Mein Schätzchen fragt mich in jedem einzelnen Brief, was mit ihrer Bitte ist. Woher soll ich wissen, worum sie mich gebeten hat? Ich würde ihrer Bitte sofort nachkommen! Aber ich weiß schon! Wahrscheinlich bekommt sie zu wenig Briefe, ich werde fleißiger sein. Heute schreibe

ich ihr zehn Karten. Dass ich sie liebe, dass ich nur ihr gehören werde.

Das Mädchen: Ein großartiger Artikel! Auch ich schließe mich ihnen an. Man heiratet keinen Kriegsgefangenen! Sie haben uns schon von vornherein betrogen … Und jeder von ihnen wird krank sein. Ich schreibe es ihm einfach: „Vergessen Sie mich, wir können nicht zusammen sein … Sie haben sich feig aufgegeben und Sie haben sich nicht wie ein Mann verhalten. Sie sind nicht der Liebe einer Patriotin würdig. Feiger Kerl!“ …

Der Gefangene: Was soll das? Ich soll das Foto zurückschicken? Und die Briefe? Wie stellen Sie sich das vor, Madame? Ich soll sie einfach einpacken und rekommandiert verschicken? … Nach Hause! Hahaha! Nicht schlecht! Armer Gefangener! Was man von ihm nicht verlangt … Sie kann sicherlich nicht mehr warten, sie sollte heiraten … Wer weiß, wie lange der Krieg noch dauert, es lohnt sich nicht, weiter zu warten … Vielleicht hat sie ja recht … Lebe sie wohl. Ich habe es in die Wege geleitet, dass sie ihre Briefe und Fotos zurückkriegt, denn ich will es bei Gott nicht, dass diese harmlosen Nichtigkeiten ihr im zukünftigen Vorankommen im Weg stehen.

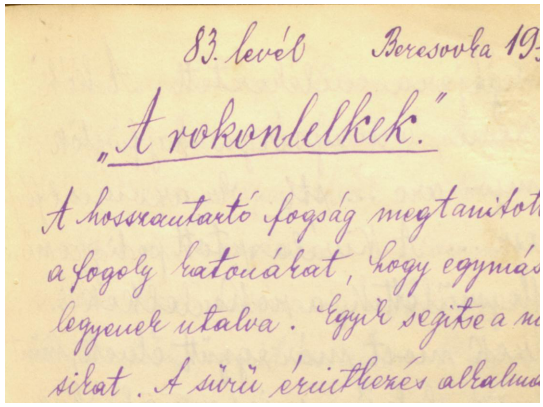
Das Mädchen: Was ist los, warum schreibt er schon seit so langem nicht? Er wurde sicherlich in ein anderes Lager versetzt … Vielleicht morgen …

Der Gefangene: Es ist aber unerhört, sich über die Gefangenen solche Gedanken zu machen! Auch wenn es wahr wäre! Was hätten sie mit uns erreicht, wenn wir alle ins Gras gebissen hätten … So können sie jetzt durch Mästung, wenn nichts anderes, so doch Zuchtmänner aus uns machen. Aber wartet nur, Mädchen … Ihr werdet noch nach uns weinen … Ich schwöre Rache …

Das Mädchen: Er schreibt nicht! Ich schreibe auch nicht … Ich warte, bis er nach Hause kommt …

Der Gefangene: Es ist meine letzte Postkarte … Ich gratuliere … Ich habe sie vergessen … Auch ich sage mit den anderen feigen Gefangenen: „Mein Schatz hat mich verlassen.“ Kein Problem. Auf Regen folgt Sonnenschein …

83. Brief
Beresovka, am 1. November 1917
„Die Seelenverwandten"


83. levél Beresovka 19
„A rokonlelkek."
A hosszantartó fogság megtanította
a fogoly katonákat, hogy egymás
legyenek utalva. Egyik segítse a m
sirat. A sürü érintkezés alkalma

Die lange Gefangenschaft hat die gefangenen Soldaten gelehrt, dass sie aufeinander angewiesen sind. Der eine soll dem anderen helfen. Im intensiven Kontakt hat sich das Gefühlsleben geöffnet, die Seelen wurden an den Gesichtern sichtbar. Sie haben einander ihre Probleme erzählt und sie wurden zu Freunden. Der Mensch ist doch nur ein Mensch … Allerdings fehlt noch etwas in der Gefangenschaft … Die Frau …

Einem wird es bewusst, dass sein Freund irgendwie seinem ehemaligen Ideal ähnelt. Die blauen Augen, die goldgelben Haarlocken, das mädchenhafte Gesicht … usw. Aus diesem wird gleich ein Mann … Der Auserwählte ist aber die Frau … Die Seelenverwandten sind geboren. Sie leben bereits wie Mann und Frau zusammen, und wehe dem, der den anderen verleumdet.

Einige Beispiele von solchen Seelenverwandten:

In einer Ecke der Baracke gibt es ein kleines Separee. Der Bewohner ist ein sich mädchenhaft verhaltender Junge, zu dem Verehrer zu Besuch kommen. Der eine verjagt seine sorgenvollen Momente mit der Gitarre, der andere singt ihm, während der Dritte sich mit Koseworten an sein Gesicht schmiegt. Wenn die ganze Baracke still ist, hört man aus dem kleinen Separee leises Flüstern, fröhliche Plaudereien und vertrauliche Geständnisse, manchmal auch bis in die frühe Morgendämmerung … Wir haben sie oft gefragt, was sie machen, aber die Antwort ist immer gleich: Wir unterhalten uns.

Sie hatten recht …

[***]

Oben auf der Pritsche wohnt ein Soldat mit mädchenhaftem Gesicht. Sein Freund ist ein alter Suitier, der seine ganze Zeit mit ihm verbringt. Es war fast beleidigend, dass sie sich um 12 Uhr noch küssten. Die Bewohner der Gegend haben sich bei dem Barackenkommandanten beschwert, der sie wegen ihres Benehmens zur Rede gestellt hat. Der Betroffene fand seinen Angebeteten in seiner „weiblichen Existenz" beleidigt und war aufgebracht: „Es geht nie-

manden etwas an, dass wir uns küssen, da wir Seelenverwandte sind." Richtig, niemand kann dagegen etwas haben, aber trotzdem will die Mehrheit nach Mitternacht schlafen …

***

Ich war bei der Primadonna unseres Theaterensembles zu Besuch. 11 Uhr vormittags. Die Primadonna liegt in einem Spitzennachthemd in ihrem Bett. Sie plaudert nett mit mir. Auf einmal kommt der Heldentenor an. Die Primadonna bittet um Tee, ein kleines Tischchen wird gebracht, auf dem eine Kanne Tee dampft … Auch die anderen Schauspieler bemühen sich, die Primadonna zu bedienen … Warum? … Weil sie die „Frau" ist, weil sie während der Aufführungen einen Rock trägt, weil sie ihre Beine in ihren Nacken werfen kann und weil sie mit den nach Frauen dürstenden Männern „sympathisiert" …

***

Der öffentliche Raum der großen Baracke ist ungeeignet für die Liebeleien, deshalb hat der Mann dafür gesorgt, dass er ein einsames, kleines Zimmer hat, er hat es schön eingerichtet und jetzt wohnen sie da. Ihr Benehmen verrät nach außen nichts, aber wenn du das nette Paar aufsuchst, wirst du dort ein elegantes Schlafzimmer finden, wo „das Himmelbett" die Sympathie und die Tatsache verrät, dass die Frau den ganzen Tag kocht. Wenn der Mann müde vom Tagesbetrieb heimkehrt, erwarten ihn heißer Tee, ein gedeckter Tisch und warme Arme. Oh, wie oft hier ein ungebetener Gast erscheint … Der „Marcsa" gefällt es nicht. Wie auch immer, ein einsames „Endlich allein" ist besser.

***

Wir sehen einen kaum 18-jährigen Jungen immer mit einem 70-jährigen alten Mann zusammen. Auch sie sympathisieren miteinander. Morgens gehen sie gemeinsam um sich zu waschen, vorne der Junge mit dem Handtuch und der Seife, dahinter der Alte mit dem Wasser in der Čajnik[20] …

Dann gehen sie Arm in Arm spazieren … Der Junge passt auf den Alten auf, sodass er nicht fällt … Böse Zungen behaupten, dass früher, etwa vor 20 Jahren, der Alte auf die Mutter des Jungen aufgepasst hätte, damit sie nicht stolpert … Aber so sehr auch das Sprichwort richtig sein mag, nämlich dass man leichter auf dem Par-

[20] Teekanne (russ.).

kett des Zimmers als auf dem glättesten Eis stolpert, reicht diese Sympathie schon weit in die Vergangenheit zurück …

***

Wer kennt denn nicht „Mici", „Marcsa", „Manci", „Julcsa"[21] und unsere anderen Freunde mit ihren Frauennamen, die ihre weiblichen Namen halbwegs verdient haben? Man könnte mit ihnen schon einen ganzen Harem vorführen, sie verstehen uns, sie ersetzen – auch wenn nur in der Fantasie – das fehlende weibliche Geschlecht.

Aus dem Ungarischen von Sára Vincze

[21] Koseformen ungarischer Frauennamen.